

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Amtshauptmannschaft Weixen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
sowie für das Forstrentamt zu Tharandt.

Verleger: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Vertrieb: Ronto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 22

Mittwoch den 28. Januar 1920

79. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Nachstehend wird die Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers vom 6. Januar 1920 über die Festsetzung von Richtpreisen für den Großhandel mit Wild — R. G. Bl. 1920 S. 28 — zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Als Großhandel im Sinne der Verordnung gilt jeder Verkauf, der nicht unmittelbar an den Verbraucher erfolgt.

Dresden, am 23. Januar 1920.

130 V L A III.

Wirtschaftsminister.
Landeslebensmittelamt.

Bekanntmachung über die Festsetzung von Richtpreisen für den Großhandel mit Wild. Vom 6. Januar 1920.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Regelung der Wildpreise vom 20. Dezember 1919 (R. G. Bl. S. 2131) wird bestimmt:

I.

Für den Großhandel mit Wild werden folgende Richtpreise festgesetzt:

1. bei Rehwild je 0,5 kg	4,50 Mark
2. „ Rot-, Dam- und Schwarzwild je 0,5 kg	4,— „
3. „ Hasen je Stück	24,— „
4. „ wilden Kaninchen je Stück	5,— „
5. „ Fasanen	
a) Hähne je Stück	14,— „
b) Hennen „	10,— „

Die Preise verstehen sich vorbehaltlich einer etwaigen anderweitigen Festsetzung durch die Reichsfinanzstelle gemäß § 3 der Verordnung über die Regelung der Wildpreise einschließlich Decke oder Balg.

II.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, am 6. Januar 1920.

Reichswirtschaftsminister.
Schmidt.

Verkauf von Sanitätsgut aus Heeresbeständen in Dresden.

Im Sanitäts-Sammel-Lager, Dresden-N., Rosenstraße 65, gelangen am 3., 4. und 5. Februar von 9—1 Uhr gegen sofortige Bezahlung zum Verkauf:

verschiedene medizinische Gummiartikel, Bruchbänder, medizinische Spritzen, Schalen, Freigatoren u. a. m.

Die Gegenstände können in diesem Lager vom 29. Januar bis 2. Februar 9—1 Uhr besichtigt werden.

Zahlung kann in Kriegsanleihe erfolgen, wenn der Käufer den einwandfreien Nachweis der Selbstzeichnung durch Bescheinigung von der Bank erbringt.

Dresden, am 23. Januar 1920.

Reichsverwertungsamt, Landesstelle Sachsen.

Die Meningokokken(Genicistarre)-Sera mit den Kontrollnummern 11 und 12 aus der chemischen Fabrik G. Merck in Darmstadt sind vom 1. Januar 1920 ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur Einziehung bestimmt.

Dresden, am 22. Januar 1920.

182 IV M

Ministerium des Innern.

Donnerstag den 29. Januar 1920 vorm. 1/2 11 Uhr

wird im Verhandlungslokal des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes die öffentliche Hauptversammlung des Pflegeausschusses beim Wohlfahrtsamt der Amtshauptmannschaft abgehalten werden.

Die Tagesordnung hängt im Anmeldezimmer von heute ab aus.

Weixen, am 26. Januar 1920.

Nr. 51 b II Wohl.

Der Amtshauptmann.

Ein Anschlag auf Erzberger.

Keine Zeitung für eilige Leser.

- * In zahlreichen Städten des Reiches fanden am Sonntag große Kundgebungen gegen die Auslieferung Deutscher an die Entente statt.
- * Die Ausmahlungsquote für Weizengetreide wird vom 1. Februar von 84 auf 80 % herabgesetzt.
- * Wie verlautet, werden die Eisenbahntarife vom 1. März ab um 50 % erhöht.
- * Der alte Bergarbeiterverband sprach sich für Einführung der Sechshundendinstunde aus.
- * Der frühere Reichsminister und jetzige Schüler v. Dirshfeld feuerte in Berlin zwei Revolverkugeln auf den Reichsfinanzminister, der an der Schulter verletzt wurde.
- * Zum Befehlshaber der französischen Truppen in Ober-sachsen ist General Gratier ernannt worden.
- * Die Bolschewiken in Rußland haben jetzt die zwölfstündige Arbeitszeit und die sieben tägige Arbeitswoche eingeführt.

Flucht in die Öffentlichkeit.

Es waren es sieben, jetzt sind es dreizehn große Eisenbahnwerkstätten, die von der Regierung geschlossen werden. Nicht langer Hand, im Gegenteil. Mit unendlicher Vorsicht ist sie allen Wünschen und Vorschlägen der Arbeiterschaft nachgegangen, hat ihnen in jeder Beziehung entgegenkommen bewiesen und sich auch durch Umbau im Einzelnen, durch Streiks, passive Resistenz, Sabotage nicht darin betören lassen, immer in der Hoffnung, diese ungeliebten Kinderkrankheiten einer neuen Zeit schließlich doch durch Milde und Güte überwinden zu können. Eine Heilung haben sich auch wirklich die Leistungen der Werkstätten in bestehenden Grenzen: aber das war nur eine vorübergehende Erscheinung. Jetzt ist es schlimmer als je. Riesige Aufstände müssen geordert werden bei sehr geringer werdenden Arbeitsergebnissen. Auch die besonderen Kontrollkommissionen aus den Reihen der Arbeiterschaft, die eingesetzt wurden, um das Mißverhältnis zwischen Lohnen und Arbeitsleistungen zu beseitigen, haben nichts geholfen, und die Gefahr einer gänzlichen Stilllegung des Eisenbahnbetriebes infolge zunehmender Knappheit des rollenden Materials rückt immer näher. Im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortunglichkeit vor dem Volke hat deshalb die Regierung mit Beginn dieser Woche dreizehn Werkstätten geschlossen. Den Arbeitern wurde, unter Verzicht auf weitere Dienste, gekündigt. Demnach sollen die Werkstätten unter neuen Bedingungen, die eine Wirtschaftlichkeit und erhöhte Arbeitsergebnisse gewährleisten, wieder geöffnet werden. Die Hauptrolle dabei wird natürlich die Akkordarbeit spielen, die von den Weixen an der Wasserkaute längst wieder eingeführt, von den Eisenbahnarbeitern bisher aber mit einer Hartnäckigkeit abgelehnt wurde, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. So will man versuchen, unter Akkordung derjenigen Elemente, die lediglich in gutbezahlter

Arbeitsverhinderung ihren Daseinszweck erblicken, aus dem gegenwärtigen Stand herauszukommen. Die Böcke müssen den endlich einmal von den Schafen getrennt werden.

Die Regierung ist sich natürlich keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß sie hier in ein Wespennest gestochen hat. Deshalb vollzieht sie zu gleicher Zeit eine Flucht in die Öffentlichkeit, indem sie diese über die geradezu schandbaren Verhältnisse in den Eisenbahnwerkstätten rückhaltlos unterrichtet. Von 70000 auf 160000 ist die Zahl der Arbeitskräfte während der Demobilisierung erhöht worden. Ergebnis: der Reparaturstand der Lokomotiven ist von 38 auf fast 48 % gestiegen. Auf alles wurde Rücksicht genommen: die Unterernährung, die Übermüdung durch gesteigerte Kriegsarbeit, auf Arbeitsmangel, auf Knappheit an Werkzeugen und vor allem auch auf den Mangel an guten Verbesserungsmaterialien. Aber wenigstens 40 % der im Jahre 1919 erreichten Friedensleistung sollten jetzt doch erreicht werden können. Aber selbst hinter diesen Erwartungen bleiben im großen Durchschnitt aller Werkstätten die Arbeitsleistungen noch um etwa 60 % zurück. Und das trotz zahlreicher Verbesserungen der Ausrüstung der Werkstätten und trotz wesentlich stärkerer Belieferung mit gutem Arbeitsmaterial, die in der letzten Zeit wieder ermöglicht werden konnte: mehr als eine Milliarde ist allein für den letzten Zweck im Jahre 1919 von der Eisenbahnverwaltung ausgegeben worden. Es hat alles nichts genutzt. Der Lokomotivmangel nimmt einen immer erschreckenderen Umfang an: die Privatindustrie hat 1161 neue Lokomotiven im Jahre 1919 geliefert und 600 wieder betriebsfähig gemacht, und trotzdem hat sich die Zahl der verwendbaren Maschinen in den letzten Monaten um 600 vermindert. Mit mathematischer Sicherheit läßt sich der Zeitpunkt vorausberechnen, wo der Betrieb bei Fortdauer dieser Zustände unweigerlich zusammenbrechen muß.

Wer den Zusammenbruch nicht will, muß deshalb diese Zustände aus der Welt schaffen. Muß dafür sorgen, daß die arbeitswilligen Arbeiter wieder das Vertrauen bekommen, daß sie in den Werkstätten ruhig arbeiten können, muß Sicherheit dafür schaffen, daß die sachlich tüchtigsten Kräfte wieder wie früher die Führung bei der Arbeit übernehmen. Muß endlich dem Skandal ein Ende machen, daß die Arbeitshunden vielen Beschäftigten nichts weiter als Erhaltungskostungen bedeuten, gerade gut dazu, um nachher, außerhalb der Arbeit, Arbeitern anderer Berufe so wirksamer unlauterer Konkurrenz zu machen. Und da es, wie die Erfahrungen in der Privatindustrie gezeigt haben, auch in Reparaturwerkstätten mit der Akkordarbeit, entgegen den Behauptungen der Arbeiter, sehr wohl einzurichten ist, muß auf dieses Lohnsystem unbedingt wieder zurückgegriffen werden, damit der Durchschnittsarbeiter zwar seinen auskömmlichen Verdienst, der besonders geschickte oder fleißige Arbeiter aber darüber hinaus einen besonderen Anreiz zur Mehrleistung findet. Mißbräuche dieses Lohnsystems, wie sie in früherer Zeit zum Schaden der Arbeiter vorkamen, werden demnächst selbstverständlich verhindert werden. Im

ganzen aber muß jetzt endlich gehandelt werden; denn zu neuen Experimenten ist die Zeit zu kostbar. Dr. Sj.

Attentat auf Erzberger.

Berlin, 26. Januar.

Als der Reichsfinanzminister Erzberger heute nachmittags 1/3 Uhr das Gerichtsgebäude in Moabit verließ, wo der Prozeß Erzberger-Belserich verhandelt wird, feuerte ein junger Mann zwei Revolverkugeln auf ihn ab. Erzberger wurde durch einen Schuß an der Schulter leicht verwundet. Die zweite Kugel traf ihn in der Bauchgegend, prallte aber an einem metallenen Gegenstand, den Erzberger in der Tasche trug, ab.

Der Minister verließ in Begleitung des Rechtsanwalts Dr. Friedländer das Kriminalgericht in Moabit und begab sich mit ihm zu seinem Kraftwagen. Bevor Erzberger einstieg, unterhielt er sich noch mit dem Rechtsanwalt, als plötzlich ein junger gutgekleideter Mann an die beiden herantrat und einen Schuß abfeuerte. Friedländer drehte sich um und sprang auf den Attentäter zu. In demselben Augenblick feuerte dieser einen zweiten Schuß auf Erzberger ab. Erzberger fiel darauf, wie Beugen gesehen haben, in seinen Kraftwagen hinein und der Chauffeur fuhr davon. Der Täter wurde von Sicherheitsbeamten festgenommen und auf der Wache als der am 24. November 1899 zu Berlin geborene frühere Lehrling und jetzige Schüler Oltwig von Dirshfeld, der in Steglitz bei seinen Eltern wohnt, festgestellt. Der Vater ist Postbeamter.

Die Motive des Attentäters.

Sofort nach seiner Festnahme wurde der Täter auf die Wache der Sicherheitswehr gebracht und dort vorläufig verwahrt. Er war sehr erregt, machte aber einen normalen Eindruck. Er erklärte, daß er sein Vorgehen als eine patriotische Tat betrachte mit dem Ziel, Erzberger endlich aus der Reichsregierung herauszubekommen. Vor seiner Abführung in das Untersuchungsgefängnis schrieb er noch einen Brief an seine Eltern, in dem er nochmals betonte, daß er nur aus patriotischen Gründen gehandelt habe.

Die Sechshundendinstunde im Bergbau.

Keine Erzwingung durch Streit.

Die außerordentliche Hauptversammlung des sogenannten ersten Bergarbeiterverbandes in Essen beschäftigte sich fast ausschließlich mit der Frage der Einführung der Sechshundendinstunde.

Bei der Einberufung sprach sich die Generalversammlung für die Verkürzung der werktätigen unter-

teilschen Kreiszeitung bis auf sechs Stunden aus. In
namentlicher Abstimmung wurde die Begünstigung des
Gesetzesentwurfes ab 1. Februar durch Stimm- oder
Wahlkreisverteilung mit 108 gegen 86 Stimmen bei einer
Stimmhaltung abgelehnt.

Der Abgeordnete Hue hatte in der Debatte darauf hin-
gewiesen, daß eine sofortige Einführung der Sechsstunden-
arbeit die schwersten Gefahren für unser Wirtschaftsleben in
sich bergen würde.

Die neuen Wahlgesetze.

Drei verschiedene Vorschläge.

Da das prallisch noch nicht genügend erprobte gegen-
wärtige Reichstagswahlgesetz nicht durchweg befriedigt, be-
sonders an der Listenverbindung, dem Höchststimmensystem,
das die großen Parteien begünstigt, während es die kleinen
Wahlkreise unberücksichtigt läßt, und der Größe der
Wahlkreise mit durchschnittlich 11 Abgeordneten Kritik geübt
wurde, ist eine Reihe von Abänderungsvorschlägen gemacht
worden. Der Untersuchungsausschuß des Verfassungsausschusses der
Nationalversammlung hat diese geprüft und aus ihrer Zahl
drei Vorschläge ausgewählt. In diesen Entwürfen ist das
bestehende automatische System nach dem vom Reichsminister
des Innern vorgeschlagenen Ergänzungssystem der
Nationalversammlung auf eine gewisse Anzahl Stimmen
(60 000) je ein Abgeordneter. Die danach in den einzelnen
Wahlkreisen unberücksichtigt gebliebenen Stimmen werden
durch das ganze Land (Reich) zusammengezählt und nach
dem vorübergehenden Satz bemessen. Der Ergänzungsvor-
schlag des Reichsministers des Innern geht dahin, Reichs-
wahlvorschläge einzuführen, die von den Parteileitungen
eingereicht werden. Sie enthalten die Namen der Bewerber,
denen die in den einzelnen Wahlkreisen sich ergebenden, für
das ganze Reich zusammengezählten Reststimmen nach der
gleichen Verteilungssatz wie in den Wahlkreisen (60 000) an-
gerechnet werden.

In dem ersten Entwurf (A) sind die Wahlkreise kleiner
als bisher. Es kommen auf jeden Wahlkreis durchschnittlich
6 Abgeordnete. Die Reststimmen kommen auf eine Reichs-
wahlliste und werden insoweit berücksichtigt, als auf je 60 000
Stimmen ein Abgeordneter entfällt.

Der zweite Entwurf (B) sieht ganz keine Wahlkreise
vor mit je 3 Abgeordneten. Mehrere örtlich zusammen-
hängende Wahlkreise können zu einem Wahlverbände vereinigt
werden und besondere Verbändwahlvorschläge machen.
Die Reststimmen werden zunächst auf die Ver-
bände verteilt. Die in den Verbändwahlkreisen sich noch
ergebenden Reststimmen werden auf die Reichswahllisten ver-
teilt.

Der dritte Entwurf (C) hat Wahlkreise von gleicher
Größe wie Entwurf B und sieht deren Zusammenfassung zu
Verbändwahlkreisen vor. Es bleibt den Parteien über-
lassen, entweder Wahlkreis- oder Verbändwahlvorschläge
einzureichen. Hiermit soll solchen Parteien, die in örtlichen
Kreisen zu schwach sind, die Möglichkeit gegeben werden,
sich zur Geltung zu bringen und ihnen damit ein Anreiz
zu reger Wahlbeteiligung gegeben werden.

Die Entwürfe sehen auch das wiederholt gewünschte
Wahlrecht für die Ausländer mit ein. Die Durch-
führung in dieser Hinsicht bedarf aber noch eingehender Be-
ratung. Die Wahlkreisverteilung ist als Anlage zu dem
neuen Gesetz und damit als Bestandteil des Gesetzes ge-
bacht. Sie ist noch nicht entworfen, da die Ergebnisse der Volks-
zählung vom 8. Oktober 1919, die ihr zugrunde gelegt
werden sollen, noch nicht vorliegen.

Politische Rundschau.

Die protestantische Kirche in Bayern. Der Ver-
fassungsausschuß des Bayerischen Landtages stimmt dem
Entwurf über die Aufhebung der landesrechtlichen Verfassung
der protestantischen Kirche im rechtsrheinischen Bayern zu.
Das protestantische Oberkonsistorium und die Konsistorien
Landes und Baireuth werden aufgehoben. Als Tag für
die Auflösung wurde der 31. Dezember 1920 festgesetzt.

Großbritannien.

Der Raub an deutschem Gut beginnt jetzt. Das
emallische Handelsamt teilt nämlich mit, daß namentlich die

Bestimmungen des Friedensvertrages in Stellung treten,
denen zufolge der gesamte deutsche Vorrat von Lager des
Friedensvertrages an, sowohl er sich im heimischen Reich be-
findet, zur Begleichung der Schulden von Deutschen an
Engländer lastbar ist. Ausgenommen sind deutsche Vorräte
oder Forderungen aus Geschäften, die nach dem 12. Juni
1919 auf Grund der damaligen englischen Regierungs-
verordnung gemacht worden sind. Die Banken dürfen weiter-
hin aus deutschen Guthaben monatlich 20 Pfund ohne be-
sondere Genehmigung ausgeben.

Erzberger gegen Helfferich.

K. Furcht vor Deutschland. In der tschechischen National-
versammlung führte der sozialdemokratische Abgeordnete
Anton Reinec u. a. aus: Die einzige Möglichkeit ist eine
mühsame, mannhafte Lösung des deutschen Problems. Wir
dürfen uns davon nicht fürchten. Ich kenne die Kraft der
Deutschen. Die Deutschen werden nicht weniger gefährlich
sein, wenn wir ihnen nachlaufen und sie verfolgen wollen
für das, was sie uns Jahrzehnte hindurch angetan haben;
denn sie werden daraus entnehmen, daß wir uns schwach
fühlen, und wären dann dumme, uns in irgend etwas nach-
zugeben. Die Deutschen werden sich niemals veröhnen mit
dem, was geschehen ist. Wenn die deutschen Fansaren er-
lösen, werden sich die Deutschen bei uns, in Österreich und
in Deutschland erheben. Darum müssen wir unsere Politik
damit einrichten trachten.

Erzberger gegen Helfferich.

(Münster Tag.) 5. Berlin, 24. Januar.
Kreuz- und Querfragen in ungeschätzter Fülle schwirren
heute wieder wie ein Schwarm Insekten durch den Saal,
sobald die Tagesordnung fortgesetzt wird. Der Vor-
sitzende sieht sich wiederholt genötigt, dieser Überfülle Ein-
halt zu tun. Er meint, Angeklagter und Nebenkläger hätten
erklärlicherweise das Bestreben, ihre Politik zu verteidigen.
Es interessiere das Gericht aber gar nicht, ob die Politik der
Parteien richtig oder falsch gewesen sei. Und bei einer
anderen Gelegenheit sagt der Vorsitzende, die Parteien unter-
schänden die Auffassungsgabe der Richter, entschieden, wenn
sie glauben.

Das Gericht müsse jede Ausführung dreimal hören.
Bei einem solchen Vorgehen könne das Gericht vielleicht
sechs Jahre in dieser Sache verhandeln. Viel Einbruch machen
die verständlichen Reden des Vorsitzenden nicht. Die
Bernehmung des preussischen Finanzministers Schädelum
nimmt insoweit der Einwurf besonders von der Seite des
Angeklagten und seiner Rechtsbeistände lange Zeit in An-
spruch. Schädelum äußert sich zu der Frage, warum der vom da-
maligen Staatssekretär Helfferich verfaßte Gesetzentwurf
über Ausfuhrzölle für die Industrie gescheitert ist. Erzberger
soll nach der Meinung des Angeklagten diesen Gesetzentwurf
als Fall gebracht haben, während er später, als er nicht mehr
Aussicht auf den Erfolg hatte, für die Erhebung von Zöllen
war und einen Vorstoß gegen die frühere Regierung unter-
nommen habe, weil sie dem Reich Einnahmen ein-
sparen habe durch die Vernachlässigung des Abgaben-
anges für die Industrie. Herr Schädelum hat den
tragischen Gesetzentwurf Helfferichs damals ebenso wie
Erzberger für unannehmlich gehalten, die Industrie hätte
behalten werden müssen, aber nicht auf dem Wege eines
solchen Gesetzes. Bei dem späteren Vorstoß Erzbergers habe
er mit diesem auf einem hohen Stande, die Regierung
hätte eben andere Wege suchen sollen, als die erste-
geschlagenen nicht zum Ziele führen. Unterstaatssekretär
Müller, der leinerzeit die Vermittlungsperiode der Regierung
bei den Verhandlungen über den Gesetzentwurf gewesen ist,
sah keine Offenbarungen beibringen. Neu ist seine Be-
handlung, die Regierung habe selbst Bedeutung bei dem Ge-
setzentwurf über die Ausfuhrzölle gehabt, deshalb sollte er ohne
Beratung angenommen werden. Viele an ihn gerichteten
Frage der Parteien schüttelt der Herr durch die Erklärung
von sich ab, daß er sich nicht mehr entsinne. Über die be-
kannten Eingaben Ludwigs und seine darin enthaltenen
Wünsche, die Grund von Wien zu seinen Gunsten zu be-
schließen, referiert Ministerialdirektor Dr. Reuss aus
dem Handelsministerium. Eine Eingabe der Gewerkschaft
„Deutscher Koller“ vom 8. September 1915 sagt zum Schluß:
Durch die

Einberufung Belgens und des besetzten Gebietes
müßte der Export wesentlich gesteigert werden. Diese Be-
handlung bezeichnet der Vorsitzende als etwas ganz Neues.
Der Herr sagt weiter aus, er könne sich genau entsinnen

was nach einem langen und auch, das Ungeheuerliche an ihm
geheimen ist, die Gründe kennen und erklärt habe, es sei
doch unmöglich, in welcher Weise Ludwigs das Reichsamt des
Innens in der Tschechischen Angelegenheit begünstigt. Beim
seinem Willen könne man nicht der Verantwortung sein, daß es
Deutschland zum Vorteil gerichtet hätte, wenn die Firma
Ludwigs bei Überlieferung der Verantwortung bevorzugt worden
wäre. Das hätte vielmehr ausschließlich im Privatinteresse
der Firma gelegen. Er hätte unter seinen Umständen
als Abgeordneter so gehandelt wie Herr Erzberger.
Herr Direktor Kades, nochmals zu dieser Sache befragt,
äußert sich, die Unterfertigung Erzbergers für die Tschechischen
Eingaben sei nur in Wahrnehmung allgemeiner Interessen er-
folgt. Herr v. Gemmingen hatte damals Ludwigs die Ver-
sicherung mit Erzen zugesagt, aber das Versprechen nicht ge-
halten. Herr v. Gemmingen hat das Versprechen bestritten,
der Herr erklärt aber unter seinem Eid, daß v. Gemmingen
das Versprechen gegeben. Herr Ludwigs habe ihm sofort
Kontakts gegeben, er selbst hat das Versprechen nicht er-
halten.

Nach einer kurzen Mittagspause erhält Rechtsanwalt Dr.
Alsbach, der Rechtsanwalt Helfferichs das Wort: Er habe
an einem der Vorrede an den Nebenkläger die Frage ge-
stellt, ob er an der Ozeuropäischen Handelsge-
sellschaft m. b. H. (Ozeropa) beteiligt sei. Der Nebenkläger
habe darauf erklärt, daß er den Namen Ozeropa zum ersten
Male höre. Darauf Entscheidung in das Berliner Handels-
register hat Dr. Alsbach festgestellt, daß in dem der An-
meldung beigegebenen Protokoll der Name des Reichsfinanz-
ministers Mathias Erzberger ausdrücklich als Betrachter der Ge-
sellschaft angegeben ist. Erzberger erklärt demgegenüber
mit bestem Willen und Gewissen, daß ihm der Name Ozeropa
unbekannt ist und daß er ein Interesse daran habe, daß die
Sache aufgeführt wird.

Der frühere Staatssekretär von Stein
wird vom Oberlandesrat, das Erzberger Ausschickter der Firma
Ludwigs war. Stein hat er gehört, daß der Nebenkläger
für die Firma Ludwigs eingetreten ist. Der Herr meint auf
Befragen in der Angelegenheit der Ausfuhrzölle weiter, er
sei erkrankt gewesen aber den bekannten Vorstoß Erz-
bergers gegen die Regierung. Damals habe er, der Herr,
erklärt, daß der Vorstoß ein sehr unregelmäßiger Vorwurf an sein
scheine, weil die Regierung in ihrer Tätigkeit gebremst worden
sei durch die Unterfertigung mit den Abgeordneten, einschließlich
Erzberger. Daraufhin hat der Abgeordnete Erzberger zunächst
jegliche Verhandlung in Abrede gestellt. Später erklärte er
aber, daß er mit Herrn Unterstaatssekretär Müller allerdings
gesprächen habe. „Jagall“ möchte der Herr, wie er auf
eine Frage Helfferichs antwortet, das Vorgehen Erzbergers
gerade nicht nennen, aber für „ungerechtfertigt“ hat er es ge-
halten, da die Regierung nach seiner Überzeugung das Mög-
lichste getan hatte.

Nah und Fern.

Die inländische Butter bleibt. Durch den Aus-
schauzustand in Westfalen ist auch das Postgeheimnis auf-
gehoben. Bei der Butterkontrolle in Münster sind in zwei
Tagen 1000 Pfund Butter und über dreißig Kilo Salz
beschlagnahmt worden. Die Sendungen kamen aus dem
Winterland der Teutoburger Waldgebiete, einem Dorade
für Hamster und Schiefer. Nach bellegenden Rechnungen
sollte die Butter für 25 bis 35 Mark das Pfund nach dem
Industriegebiet gehen.

Die bevorstehende Erhöhung der Berliner
Zeitungspreise beläuft sich durchschnittlich auf zwei Mark für
den Monat. Einige Blätter geben über diesen Satz hinaus,
die niedrigste Erhöhung beträgt eine Mark. Trotz des vom
1. Februar ab in Kraft tretenden erhöhten Bezugspreises
bleibt, wie überall, auch in Berlin die Lage des Zeitungsges-
chäftes mäßig angefüllt der ins Angeheure gestiegenen
Material- und sonstigen Herstellungskosten.

Unglaubliche Preise für Silber und Gold. Der
Preis für Silberbarren erhöhte sich in Berlin auf 2600
Mark, während der Marktpreis sich nach über diesem Satz
hält. Für eine Mark in Silber werden 1,50 Mark und
für ein Smoniamarstück in Gold 480 Mark gezahlt.

Deutsche Musik in Italien. Mit sehr großem Erfolge
ist in Rom das Theater in Turin am 27. Dezember die
Opernspielzeit mit Richard Wagner „Siegfried“ eröffnet
worden. Eigens zu dieser Aufführung waren zahlreiche
Musikfreunde aus Mailand und Genua nach Turin gekommen.
Der Abend gestaltete sich zu einer glänzenden Rundgebung
für deutsche Musik.

Das Eulenhaus.

Roman von G. Marlitt.

48) Sie werden und hoffentlich begleiten, lieber Lothar,
unterbroch Prinzessin Thessa den alten fremdländischen Herrn
und wandte sich mit so lebendiger Miene zu Baron
Gerold, als sie noch je gezeigt. Die Erinnerung an unsere
teure Begegnung wird Sie ebenfalls dorthin ziehen, wo Sie die
kurzen Wochen der Brautzeit miteinander verleben durften.

Lothar verbeugte sich aufliegend ergeben. Verzeihung,
Durchlaucht — ich sehe Blässe, an welche sich Erinnerungen
knüpfen, die für mich so traurig sind, nicht gern zum zweiten-
mal; man läßt sich so leicht hinreißen, der Vergangenheit ein
zu großes Recht einzuräumen, während es dem Manne ob-
liegt, sich mit jedem zu Gebote stehenden Mittel innere und
äußere Ruhe zu erlangen, um der Gegenwart, der Pflicht
zu genügen. Aber abgesehen hiervon, ich habe in letzter Zeit
bemerkt, daß meine Anwesenheit in Neubaus mehr als nötig
ist; auch für meinen Vorrat in Sachen dürfte es gut sein, wenn
das Auge des Herrn einmal wieder sorgend auf ihn ruht.
Erst jetzt, sprach er weiter, indem er aufmerksam der Prinzessin
Delene eine Kamptulschüssel reichte, erst nachdem ich so lange
in südlichen Gegenden leben mußte, erst jetzt ließe ich meine
Heimat so recht herzlich, diese kleine Scholle, auf der ich groß
geworden bin; ich möchte ihr wirklich nicht eine Stunde länger
meine Gegenwart entziehen.

Die Prinzessin ward einen verzweifelnden Blick durch
das Fenster; er konnte ebenfalls den drohenden Wolken da
draußen sehen, als der Sturzlichter ihres lieben Schwieger-
sohnes.

„Eine Frau, eine Mutter sieht das Andenken an die
Heimgangene natürlich anders an“, sagte sie kühl, „weniger
herzlich. Verzeihung, Baron!“

„Durchlaucht“, erwiderte er mit Wärme, „es wäre
schlimm, würde es anders sein! Die Frauen haben das holde
Vorrecht, Kummer zu treiben mit den äußeren Zeichen der
Trauer wie der Freude; sie sind es, die das Grab bekränzen.
Welcher Schmerz würde dem Leben fehlen, wenn sie „her-
scher“ wären!“

Prinzessin Delene ward dunkelrot. Wie kam ihre Mutter
auf den Einfall, von hier fortzugehen — jetzt? Die Gabel in
ihrer Hand stürzte, sie mußte sie hinführen.

Kamrätin Maorobben rief: „Um Gott... sind Durch-
laucht nicht wohl!“

„In der Tat — ich bin — mir ist so schwindelig plötzlich“,
flammte die Prinzessin, Verzeihung, wenn ich —

Sie hatte sich erhoben und, das Tuch vor die Augen
gedrückt, schritt sie leicht gehend hinaus, der Kamrätin
winchelnd, zurückzublicken. Sie zog die Treppe schnell
hinan und in Frau von Bergs Zimmer.

„Mittel“ viel sie losunglos, Mama spricht vom Ab-
reisen! Es ist schrecklich — es ist alles verloren!“

Frau von Berg, die im hellblauen Morgenkleide mit
cremefarbenem Spitzenbesatz im Zimmer auf und ab schritt
und ihr Blickfeld janzelten mit hochgeschlossenen Augen
an die Rose führte, wobei sie jedesmal leicht ächzte,
hielt inne und vergaß für einen Augenblick ihre Kranke-
heit.

Gerold hat Mama seine Begleitung abgeschlossen,
führt die Prinzessin erregt fort, indem sie an ihrem Tische
zerbröckelt, daß die letzten Spitzen zerrissen. Er schwärmt
wählich von seinen Wäldern, wie ein erpöckelener Daven-
lohn, dem man zumutet, nach Amerika auszuwandern.
Was soll ich in Ostende? Und noch dazu, wenn ich weiß,
Sie sind nicht mehr hier, Mittel! Ich ertrage es nicht,
bedenke sie und warf sich auf das Sofa; „ich bringe unter-
wegs aus dem Zuge, ich stürze mich von der Mole in die
See — ich —“

Das weiße Gesicht der Prinzessin leuchtete kaum noch
fennlich aus der schnell herandröhnenden Dunkelheit
herüber zu der unbeweglich dastehenden Frau.

„Ach Gott, es ist so alles verloren!“ rief sie, als diese
schweig. „Ich gehe, und Sie bleiben!“ Und sie begann leiden-
schaftlich zu weinen, indem sie aufs neue den Kopf in die
Kissen drückte. „Ich fühle es, Mittel, ich fühle es, er liebt sie;
er hat vorhin an sie gedacht!“ schluchzte sie.

Frau von Berg schloß. Sie hatte keinen Grund mehr
zur Schonung; sie sah alle diese Menschen seit ihrer
berühmten Niederlage und sah etwas von dem wunden
Beher, wie dem ein Anarchist daran denken mag, mittel
einer einzigen Dynamitpatrone eine ganze Gesellschaft
in die Luft zu sprengen. Unschuldig und Schuldlos.

Prinzessin, jetzt keine unnötigen Tränen“, sagte sie
kühl, jetzt müssen Sie handeln. Vor allen Dingen, meine
ich, müßte der Herrjogin danken werden, daß Durchlaucht
keineswegs im Fieber gestern abend redeten. Alles andere
würde sich dann finden.

Und Frau von Berg sah im Geiste schon die ganze Gesell-
schaft in die Luft fliegen; Hypostagen auch dieses Andische
unerschöpfliche Geschöpf.

„Wer ich kann es ihr nicht sagen, ich kann es nicht!“
flüsterte die Prinzessin; ich habe einmal setzen müssen,
wie sie ein Netz knäuelgeschossen hatten, und ebenso blühte
sie mich gestern an; ich kann es nicht! Ich habe die ganze
Nacht deshalb nicht geschlafen.“

Frau von Berg zuckte die Achseln. „So gehen Durch-
laucht nach Ostende; die Psyche hier wird sich um so un-
geklärter entwickeln.“

Denken warf der Tischler, der vor dem Gemälde

dahertraufte, Sand und Blätter gegen die Fenster und zer-
gackte während die Reste der Linden; dann fuhr der erste
grelle Blitz herüber und streifte das spitzlich verzognene
Gesicht der schönen Frau, die am Fenster saß und in das
Loden hinauschaute.

„Ich will ihr schreiben“, sagte jetzt die Prinzessin. „Sie
müßte mich ja sowieso gar nicht annehmen.“ Und nach
einer Pause, während welcher ein Donnererschlag das Haus
erben machte: „Ich bin es ihr schuldig — ja, ja, ich bin es
ihr schuldig; Sie haben recht, Mittel! Kommen Sie in mein
Zimmer, ich fürchte mich.“

Frau von Berg rührte eine Nachtlampe auf dem
Schreibtisch an und leuchtete der Prinzessin über den
Tisch nach ihrem Zimmer. Auf dem weichen runden Frauen-
gesicht lag ein Zug höchster Betrübung. „Endlich!“
dachte sie und blickte heimlich die Frau; wenn noch eine
Spur von Müde in ihr gewesen, der gestrige Abend hätte
sie verblüht. Wie hochmütig sie an ihr vorübergeschritten
war, als Baron Gerold sie — Frau von Berg, eine gelovene
Cornelia — gemüßregelt; sie, deren Vorkursen mindestens
so alt waren, als die ihren; sie konnten nachher von
den Sobieskis od. In ihren Augen leuchtete es auf; der
Herrzog hatte sie gestern seit langer Zeit wieder einmal
angesprochen und sie hatte dreißig gewagt, ihn an schnelle
vergangene Zeiten zu erinnern. Er war damals als
junger Prinz blühend in sie verweht gewesen; und alle
Liebe —

„Was meinen Sie, Mittel“, unterbrach die Prinzessin
den lähnen Flug dieser Gedanken, „wie soll ich schreiben?“
Die zerliche Gesicht der kleinen Durchlaucht lag vor dem
Kofolochschreibstischchen, vor sich ein wappengeschmücktes
Briefblatt; vorläufig stand nichts weiter darauf als: „Gestrich-
te Elisabeth!“

„Irgend so etwas, Durchlaucht, wie — daß die Sorge
um das Glück Ihrer Hebel Sie veranlaßt, die gestern
hingeworfene Dynamitpatrone noch näher zu begründen;
Durchlaucht könnten es vor Ihrem Gewissen nicht verant-
worten und so weiter, und hier sei der Beweis —“

Die Prinzessin wandte den Kopf und schrie. Dröhnen
tobte das Wetter, und wenn ein Donnereschlag das Haus
erschütterte, hielt die Schreibende Mäddchenhand inne.
Zuweilen fuhr sie die Prinzessin anständig über die Stirn;
dann lag die Feder auf neue über das Papier, und endlich
reichte das Mäddchen der bewegungslos inmitten des Zimmers
sitzenden Frau das Schreiben.

Diese trat näher zu der letzten Kerze und las. „Wie
immer geschickvoll“, sagte sie, rührend! Und nun das
(Fortsetzung nächste Seite.)

Die wachsende Pestgefahr. Die Pest, die in Österreich-Schlesien ausgebrochen ist, ist allem Anschein nach aus Ostgalizien eingeschleppt worden. Das Präsidium des polnischen Nationalrates in Lemberg ist durch Entschlüsse begünstigt; die Amler wurden geschlossen werden. Die Leute wurden auf der Straße zusammen, die Sterblichkeit steigt. Im Gebiet der Kaschan-Oberberger Bahn sind von 20 an der Pest erkrankte Personen 5 gestorben.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

England bewilligt Rohstoffe für Oesterreich.
Wien, 27. Januar. (tu.) Wie das 8 Uhr-Blatt meldet, bewilligt England eine Rohstoffanleihe von 1 Milliarde Kronen an Oesterreich, wofür hauptsächlich Textilfabriken eingeführt werden sollen.

Kurssturz der deutschen Valuta.
Amsterdam, 27. Januar. (tu.) An den gestrigen holländischen Börsen erregte der weitere Kurssturz der deutschen Valuta Aufsehen. Der Marknotenkurs sank an der Amsterdamer Börse von 3,30 am Abend auf 2,60, Wien fiel auf 0,70.

Neue Erwägungen der Entente über Kaiser Wilhelms Bestrafung.

Basel, 27. Januar. (tu.) Aus Paris wird gemeldet: Wie verlautet, wird die Entente in ihrer Antwort an die holländische Regierung die Frage der lebenslänglichen Internierung Kaiser Wilhelms in einer Festung aufwerfen.

Eine Einigung über den Friedensvertrag wahrscheinlich.

Haag, 27. Januar. (tu.) Senator Lodge hat erklärt, daß eine Einigung über den Friedensvertrag nunmehr wahrscheinlich sei. Auch sonst gut informierte englische Quellen sprechen ebenfalls davon, daß eine günstige Entscheidung schon in den nächsten Tagen zu erwarten ist.

Professor Freih August von Kaulbach †.
München, 27. Januar. (tu.) Professor Freih August von Kaulbach ist in Dhlstadt bei Murnau gestorben.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 27. Januar 1920.

Erhöhung der Eisenbahntarife. Die bereits angekündigte beträchtliche Erhöhung der Güter- und Personentarife auf der Eisenbahn wird nach dem Abschluß des Tarifvertrages am 1. März dieses Jahres in Kraft treten. Der Aufschlag auf die bisherigen Fahrpreise dürfte danach mehr als 50 % betragen. Aber den Übergang der Eisenbahnen an das Reich machte der Präsident der württembergischen Staatsbahnen Dr. Sigel im Betrat der württembergischen Verkehrsanstalten folgende Mitteilungen: Es werde künftig nur zwei Klassen, eine Holz- und eine gepolsterte Klasse geführt werden. Die Tarife sollen für das ganze Reichseisenbahnnetz, auch für den Güter- und Sporenhalterverkehr einheitlich gestaltet werden. Der besonderen Entwicklung des Verkehrs in den einzelnen Ländern soll nach Möglichkeit Rechnung getragen werden.

Die Heimkehr der Kriegsfangenen. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Am 27. Januar war der Donabreittransport der linksrheinischen beheimateten deutschen Gefangenen, die in der französischen Kampagne untergebracht waren, beendet. Der Abtransport der Belanenen, die im unbesetzten Deutschland zu Hause

lebten, hat am 25. Januar auf Route 1 zwischen Döbeln und Magdeburg bei Jäger bereitgestellt. Im ganzen waren 28 Züge erforderlich, um die linksrheinischen Gefangenen in ihre Heimat zu bringen. Davon sind 15 in der Zeit vom 20. bis 24. Januar auf Linie 1 abgefahren worden, während 13 Züge den städtischen drei Eisenbahnlinien zuzuleiten. Der Dampfer „Magen“, der am 28. Januar Rouen mit 550 Kriegsgefangenen verlassen hat, ist in Lügden eingetroffen. Der Dampfer „Melitta“ ging von Le Havre ab. Von französischer Seite scheint alles zu geschehen, um den Abtransportplan ohne Störung durchzuführen.

Wirtschaftsminister Schwarz verunglückt. Der Wirtschaftsminister Schwarz erlitt am gestrigen Sonntag in seinem Garten durch Sturz von einer Leiter einen schweren Unfall, der seine sofortige Überführung in das Krankenhaus Heidenau notwendig machte. Bei dem unglücklichen Fall hatte er sich eine Gehirnerschütterung und Verstauchung der Wirbelsäule zugezogen, so daß er längere Zeit bewußtlos war. Auch der eine Arm ist verletzt. Der ihn behandelnde Arzt hofft, ihn in etwa 4 Wochen wieder soweit hergestellt zu sehen, daß er seine Geschäfte wieder aufnehmen kann. Inzwischen wird ihn der Arbeitsminister Heide vertreten.

Förderung der Schweinezucht. Das Reichswirtschaftsministerium hat, wie uns von diesem mitgeteilt wird, sich einverstanden erklärt, daß die Reichsgetreidestelle aus ihren Beständen Gerste an Schweinezüchter liefert. Voraussetzung ist dabei, daß die betreffenden Züchter in ihrer eigenen Wirtschaft keine Gerste erzeugen. Die Lieferung erfolgt gegen Bezahlung von 2 Zentner Gerste für den Zentner Gerste, welche die Reichsgetreidestelle feststellen, welche Mengen hierfür benötigt werden.

Die Krise der Presse. Die Westfälische Tageszeitung, amtliches Kreisblatt für den Kreis Arnsberg, hat ihr Erscheinen einstellen müssen, weil die ungeheuer hohen Herstellungskosten durch die erhöhten Bezugs- und Anzeigenpreise nicht mehr gedeckt wurden.

Zurückgehaltene Gepäde im Auslande. Wie uns der Landesauskunft der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen mitteilt, beschränkt sich die vom Reich übernommene Heimkehrung des im Auslande zurückgehaltene Gepäde nicht nur auf das persönliche Eigentum der Zivilgefangenen, sondern es kommt gleichfalls das Kriegsgefangenengepäck in Frage. Zunächst ist die Rückführung derjenigen Stücke vorgesehen, welche in amtliche Verwahrung genommen wurden. Es sind jedoch Verhandlungen im Gange, auch das Gepäde, das auf behördliche Veranlassung von Gefangenen wegen Uebertretung nicht mitgeführt werden durfte und in der Nähe der Internierungslager im Einverständnis mit den britischen Lagerbehörden untergebracht wurde, in London zusammenzufassen. Es soll dann gleichfalls mit einem deutschen Dampfer abgeholt und durch die Hamburg-Amerika-Linie zur Verteilung gebracht werden. Dagegen sind die Lasten, welche durch Einlagerung und Heimkehrförderung solcher Gegenstände des persönlichen Eigentums entstanden sind, die während der Internierung nicht im Bewahrsam der Gefangenen standen, zu den allgemeinen Kriegsverlusten zu rechnen und die Ersatzansprüche bei der Reichsentschädigungskommission, Berlin W. 8., unter den Linden 18, anzumelden.

Zur Berufswahl. Die Schulzeit geht ihrem Ende entgegen, und es naht der Eintritt ins praktische Leben. Was soll unser Sohn werden? das ist die Frage, die sich Tausende von Eltern vorlegen. Und wer bereits eine Wahl getroffen hat, wird sich immer wieder fragen: „Hast du auch wirklich den Beruf gewählt, der deinen Fähigkeiten am meisten entspricht und der dir die größte Betriedigung gewährt? Gesunde, kräftige aufgeweckte Knaben, die Freude an der Natur haben und ein Arbeiten im Freien, in enger Fühlung mit der

Pflanzenwelt anderer Beschäftigung vorziehen, seien auf die Gärtnerei verwiesen, ein Beruf, der die in unseren Tagen wieder besonders eindrucklich gewordene Forderung „Zurück zur Natur“ ermöglicht und der für einen gut durchgebildeten Gärtner auch sonst günstigere Aussichten bietet als in früheren Jahren. Der gründlich ausgebildete junge Gärtner hat die Wahl, einen eignen Gartenbaubetrieb zu übernehmen, als technischer Leiter einer Privats- oder Erwerbsgärtnerei vorzutreten oder die Beamtenlaufbahn einzuschlagen. Der Gartenbau bietet Dank seiner großen Vielseitigkeit den verschiedenartigsten Naturen ein einträgliches Auskommen. Geeignete Lehrstellen werden vom Ausschuss für Gartenbau, Dresden, Sidonienstraße 14, und von Herrn Baumschulbesitzer Richard Quanz, Jnh. v. Fa. O. Poschorsky, Laubegast b. Dresden und Stadtgartn. Wilsdruff, nachgewiesen. Von dem Ausschuss für Gartenbau kann außerdem zum Preise von 50 Pfg. (einschl. Porto) die Schrift „Soll mein Sohn Gärtner werden?“ bezogen werden, aus der alles weitere über den Gärtnerberuf zu erfahren ist.

Besuch nordamerikanischer Quäker in Dresden. Eine Abordnung von drei nordamerikanischen Quäkern, die Herren Brown, Newman und Bailz, sowie als Dolmetscher Postsekretär Braum traf in Dresden ein. Die drei genannten Herren sind Beauftragte einer nordamerikanischen Vereinigung, die Lebensmittel in größeren Mengen nach Deutschland bringt, um unterernährte Kinder und hoffende und stülende Mütter in Deutschland zu unterstützen. Die Herren bearbeiteten Dresden, Chemnitz, Großenhain und einige Städte in Schlesien. Sie hoffen, längere Zeit hindurch 1300 Kinder sechsmal in der Woche mit einer vollen wässrigen Mahlzeit versehen zu können. Die Deputation stellte sich dem Oberbürgermeister vor und bat um die Mitwirkung der Stadt, die ihr unter dem Ausdruck des herzlichsten Dankes für ihre menschenfreundliche Mühe nach jeder Richtung zugesagt wurde. Sie will die Einfuhrung und Lagerung sowie die Verteilung der Mahlzeiten in den Schulvollstücken demnächst beginnen.

Ankunft der Kontrollkommission in Dresden. In Ausführung der Artikel 203 und folgende des Friedensvertrages trifft heute in Dresden eine Kontrollkommission des bisherigen Feindbundes (Engländer und Franzosen) in Stärke von 3 höheren Offizieren, 10 Majoren, 20 Hauptleuten und 82 Mannschaften ein. Die Unterbringung erfolgt in hiesigen Hotels.

Gauernitz. Eine polizeiliche Beschlagnahme von Fleisch, über die bisher noch nichts in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist, wurde kurz vor Weihnachten hier vorgenommen. Am 3. Dezember hatte der Ernährungsinspektor in Gauernitz 265 Pfund Rind- und Kalbfleisch beschlagnahmt, das ein Meißner Fleischer einem Berufskollegen in Radebeul zuführen wollte. Diese Menge reichte gerade aus, daß die gesamte Bevölkerung von Gauernitz am Weihnachtsabend je ein Pfd. Fleisch zum Preise von 2 Mark und ohne Marken erhalten konnte.

Tharandt. Die hiesige Bahnhofsverwaltung, die schon immer ein bevorzugter Aufenthaltsort aller Dresdner Ausflügler war, ist jetzt nach einem Entwurf des Architekten Willy Schubert und des Kunstmalers Möller aus Dresden einer vollständigen Erneuerung unterzogen worden. Der letztere hatte auch mit dem Malermeister Schwinge in Tharandt die Ausführung übernommen.

Baugen. Eine grauenhafte Mordtat ist in Oberprauske bei Weissenberg verübt worden. Dort wurde die 74 Jahre alte Häuslerwitwe Härtel in der Wohnstube ihres abseits gelegenen Hauses in bestialischer Weise ermordet aufgefunden. Die Kinnlade war ihr zertrümmert, eine Stirnseite schwer verletzt. Außerdem war ihr ein Schürzenband um den Hals geschlungen, mit dem die Greifin erdroffelt worden war. Die Umstände sprechen außerdem

Brüchen seiner Hoheit, Durchlaucht,“ und ihre Augen schimmernten wie die einer beunruhigten Biene. Die Prinzessin zog das Kissen unter ihrem weißen gestickten Kleide hervor; sogleich nahm sie den Brief aus der Kapsel und schloß dann die Hand zur Faust darum. Ein leiser Kampf rang in ihrem Herzen. Frau von Berg lehnte an der Wand neben dem Kamin und spielte mit der Spitze ihres Kleides. „Lebendig“, sagte sie langsam, ohne aufzuschauen, „großartig sah sie aus, gestern, diese Klauine. Sie haben einen eigenen Kreis, diese blonden Frauen mit den leuchtenden blauen Augen.“ aber sie bemerkte doch, daß die Prinzessin bereits mit glühenden Fingern die Adresse schrieb.

In diesem Augenblick erschien die Komtesse, um ihre junge Beiseiterin zu der Mutter zu rufen. Die alte Prinzessin hatte Nervenzusammenbruch und war in jener trankhaften Verfassung, wo sie Sachen zerstückt, Stoffe zerriß und mit Schimpfwörtern verächtlich umging. Auch heute wachte sie wie das Wetter draußen. Mit verweinten Augen kam die Prinzessin nach einer halben Stunde zurück in ihr Gemach; sie hatte mit klammer Tropfen die ganze Zeit der Besuche hingegenommen. Sie war doch wahrhaftig nicht schuld, daß ihre Mutter in dieser dumpfen Luft nicht länger atmen konnte, und daß die Herzogin-Mutter so lässig geantwortet auf das vertrauliche Schreiben ihrer Durchlaucht! Warum schrieb sie an diese formenlose Dame mit ihren unedelhaften Umgangformen, die ja trotz einer Affenliebe für Klauine preiszugabte? — Auf dem Schreibtisch lagerte noch das Nachschick im Briefchen; die halbiert hingeworfene Feder lag neben dem Schreibzeug, oder — die kleine Hand lag auf der Stirn — der Brief? Wo war der Brief? Eine ätzende Angst überfiel sie; sie stürzte durch den Flur nach Frau von Bergs Zimmer.

„Mittel“ schrie sie in die Dunkelheit hinein, „der Brief! Wo haben Sie den Brief? Ich will ihn noch einmal lesen!“ keine Antwort.

„Mittel“ rief sie heftig und trat mit dem Fuße auf. Was ist das? Ohne an ihre verweinten Augen zu denken, ließ sie die Treppe hinunter; durch die halbdunkle Tür der Halle drang wunderwol erhellende Luft herein, es hatte aufgehört zu regnen. Draußen auf dem Steinfließen glüht ein Schatten auf und ab.

„Mittel“ rief die Prinzessin zum drittenmal und eilte hinaus. „Der Brief! Wo ist der Brief?“ Durchlaucht, ich habe ihn pünktlich besorgt.“ Ein halberlächelndes Schrei kam aus dem Munde der erregten Prinzessin.

„Wer hat Ihnen befohlen, den Brief abgeben zu lassen?“ flammte sie zornig und löste die Schürze der Dame.

„Run, Durchlaucht“, erwiderte diese, nicht im mindesten aus der Fassung gebracht, „ich fand ihn selbsten.“

„Aber die Prinzessin beruhigte sich nicht. „Und was soll ich sagen, woher ich dieses unerhörte Briefchen habe?“ fragte sie, die Hände inwendig wühlend.

„Derumben!“ erwiderte die Berg. „Ich sage nie!“ rief das kirchliche Mädchen und ihre hier und da wuchs ärmlich. „Bon Ihnen wisse ich es, werde ich sagen, so wahr mir Gott helfe, und ich spreche die Wahrheit, Allee!“

„Die Durchlaucht darüber denken — dann habe ich das Briefchen gefunden“, erwiderte sie. „Ich gab es dem Reiterknecht mit, den der Baron an Fräulein von Gerold nach Altenstein sandte; er soll es an Frau von Kapfenstein abgeben; ich schrieb ihr ein paar Worte, daß sie den einliegenden Brief ihrer Durchlaucht morgen früh Ihrer Hoheit überreichen sollte.“

Die Prinzessin war still geworden; sie hielt sich an dem im blauen Abendlicht schimmernden Türflügel von Bronze, den der Reiterknecht nicht trug. Sie konnte nicht mehr klar denken, sie fühlte sich unendlich elend.

Frau von Berg wachte ganz genau, daß es ein Brief war, den der Reiterknecht forttrug; oder warum das? So wurde das Feuer noch mehr geschürt.

Die Prinzessin wandte sich nach der Halle zurück und dort stand sie still. Es war eine Eurcht, ein unheimliches Grauen über sie gekommen.

Beate trat eben aus dem Zimmer Rothars, das Schlüsselwärtchen am Arm. „Prinzessin!“ rief sie erschreckt, „wie sehen Sie aus!“

Da kam es wie Leben über sie. Sie eilte die Treppe hinauf und in ihr Zimmer, und da wählte sie die Hände ins Haar und lag angelehnt auf ihrem Bette die Nacht hindurch, halb bewußtlos, und fürchtete, daß es Tag werden möchte.

dem Kleinsten; im Nebenzimmer bekanden sich Frau von Kapfenstein, die Erzieherin der Prinzen und die Kammerfrau.

Als der Donner sich erheute und der Regen nachließ, wurden die kirchlichen Kinder in ihre Zimmer entlassen. Der Erbpriester sah Klauine einen Augenblick in das Gesicht.

„Haben Sie sich gefürchtet?“ fragte er. „Sie schürzte fremdbildlich den schönen Kopf.“

„Das gefällt mir“, sagte der schlanke Junge, „Mama fürchtet sich immer gleich.“

Die Mutter zog ihr Kind an sich. „Fräulein von Gerold gefällt dir überhaupt?“ forschte sie mit trübem Lächeln.

„Ja, Mama“, antwortete der Knabe; „weun ich groß wäre, würde ich sie heiraten.“

Niemand lachte über dieses Kindeswort; der Herzog am Fenster rührte sich nicht und Klauine war besorgt. Die Herzogin nickte: „Schlaf wohl, ihr lieben, lieben Kinder, Gott behüte euch!“

Als das Getrappel der kleinen Kröte verhallt war, sagte sie leise: „Ich bin recht müde, Waldbreit.“

Auch der Herzog empfahl sich. Er küßte seine Gemahlin auf die Stirn und verließ das Gemach. „Erwache gesund morgen!“ sagte er noch.

„Ich verspreche es dir!“ erwiderte sie freundlich. Klauine wollte sich mit Frau von Kapfenstein in die Kochkammer teilen. Sie ging in das Zimmer, das man ihr angewiesen, das nämlche, in dem sie geschlafen, als sie noch Kind dieses Hauses war, und zog sich ein bequemeres, wärmeres Kleid an. Dann lehnte sie zurück und sah neben dem Bette, still und geduldig.

Die Herzogin lag mit geschlossenen Augen. Die kleine Nachtruhe nicht leise; das Bildnis der Wadonna leuchtete matt herüber; des Mädchens Augen blieben hängen an diesem holden Antlitz und wanderten dann zu dem bleichen der Kranken. Dana sank ihr Kopf an das Polster, sie schloß die Augen und dachte nach.

Sie war wohl müde von der gestrigen Nacht; ein selbes traumhaftes Dämmern kam über sie; sie sah sich mit seinem Kinde auf dem Arme und fühlte seinen Dankeskuß auf der Hand und sie lächelte im Schlaf. Dann schredte sie empor und sah wachend, und ein Grauen schloß durch ihren Körper. Sie sah in die Augen der Herzogin, die mit einem unheimlich forschenden Ausdruck auf sie gerichtet waren, so seltsam klar! „Gib mir“, fragte sie unter tiefem Frösteln, „kannst du nicht schlafen?“

„Nein!“ war die kurze Antwort. „Soll ich dir vorlesen?“

„Nein, ich danke!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Herzogin hatte beim Ausbruch des Wetters ihre Kinder holen lassen; das jüngste schliefte sich an sie, die von Kissen umschützt, im Bette hochlag; der Erbpriester fand mutig am Fenster und schaute in die Halbdunkelheit nach hinaus, und den zweiten Prinzen hatte Klauine auf dem Schoß. Neben dem Erbpriester stand der Herzog und harchte auf das Brausen des Regens und betrachtete die Wassermassen, die bei Eaurin an die Scherben warf; die Herzogin blaudete mit

dafür, daß die alte Frau vergewaltigt worden ist. In der Wohnung war alles durchwühlt und erbrochen, die Schränke mit Beischlägen zertrümmert. Geraubt wurden fünf Sparloosenbücher und Zinscheine von Kriegsanleihen. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf einen 22-jährigen Burschen aus dem Dorf, der seit der Tat unter verdächtigen Umständen verschwunden ist.

— Leipzig. Am 9. November v. J. wurde wie seinerzeit gemeldet, von vier jugendlichen Schandbuben das Schillerdenkmal in den hiesigen Promenadenanlagen dadurch geschändet, daß sie es mit Schuhercreme beschmiereten. Nach dem Gutachten Prof. Dr. Köpigs, Direktors der Chemischen Untersuchungsanstalt der Stadt Leipzig, der mit der Beseitigung des Schadens vom Rat beauftragt worden ist, ist es bis jetzt nicht angängig gewesen, die Reinigung vorzunehmen. Die Reinigung wird ziemlich viel Zeit und Mühe kosten, aber es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß man Erfolg haben und daß es gelingen wird, den früheren Zustand des Denkmals wiederherzustellen. Die Beschädigung muß aber als sehr schwer bezeichnet werden. Das Gericht, vor dem sich die Übeltäter jetzt verantworten mußten, verurteilte drei zu je sechs Wochen und den vierten noch nicht strafmündigen zu vier Wochen Gefängnis.

Mannigfache Heilwirkung der Fußbäder.

Erläuterungen sind bei dem jetzt fast täglich wechselnden Wetter an der Tagesordnung. Das beste Mittel, ihr Auftreten zu verhindern oder zu beseitigen, bieten die Fußbäder. Das kurze kalte Fußbad soll 8—13° C haben, dauert 2—10 Minuten und wird angewendet, wenn man blutleitende oder ähnliche Wirkungen erzielen will. Die Fußsohle ist nämlich in Bezug auf die Blutverteilung im

Körper einer der wichtigsten Bezirke, da sie nachweisbar in direkter Verbindung mit den Blutkreislaufsmittelpunkten des Gehirns und Unterleibes steht. Beobachtet man während des kalten Fußbades ein Thermometer im Ohre des Badenden, so findet man, daß in den ersten zwei Minuten die Temperatur im äußeren Gehörgange etwa um 0,1° C steigt. Es ziehen sich also bei der ersten Kälteeinwirkung auf die Füße die Gefäße derselben zusammen — das Blut strömt zum Oberkörper. Bald jedoch verengern sich die Gefäße des Kopfes, die Blutzufuhr wird geringer, und nach 10 Minuten langer Dauer des Fußbades sehen wir am Thermometer im Ohre die Temperatur um reichlich einen halben Grad gesunken. Daher ist das kurze kalte Fußbad zunächst zu empfehlen bei Hitze und Blutandrang zum Kopf. Aber auch die Gefäße der Unterleibsorgane ziehen sich zusammen, was günstig wirkt bei Stauungen, Entzündung, Anschwellung im Unterleib sowie bei träger Verdauung. Während der ganzen Badedauer muß man die Füße entweder selbst kräftig aneinanderreiben oder sie von einem andern tüchtig reiben lassen, damit die Hautgefäße zu größtmöglicher Erweiterung gebracht werden. Selbst soll man sich nicht zum Reiben niederbücken, weil sonst das Blut wieder „zu Kopfe steigt“. Gegen anhaltendes Kältegefühl in den Füßen ist dies Mittel ausgezeichnet. Sind die Füße vor dem Bade recht kalt, so müssen sie erst erwärmt werden. Nach dem Bade trocknet man sie, kräftig reibend, ab und geht umher, bis sie heiß geworden sind.

Das verlängerte kühle Fußbad (18—24° C = 14—20° R) tut in vielen Fällen von Fußverletzungen und entzündlichen Schwellungen gute Dienste. Die Füße müssen vorher ganz warm sein, und im Bade von 15 bis 20 Minuten Dauer

solten Baden und Füße fortwährend aneinander oder von einem andern gerieben werden. Schädlich aber sind solche kühlen Fußbäder für blutarme und schwache Personen.

Das warme Fußbad (30—40° C = 24—32° R), von halbstündiger Dauer, muß durch öfteres Nachgießen von heißem Wasser nicht nur vor Abkühlung geschützt, sondern allmählig bis gegen 40° C erhöht werden. Zur Warmhaltung der Beine läßt man von den Knien über das Badegefäß ein Tuch herabhängen. Dies warme Bad ist besonders geeignet für nervöse Personen, ferner bei Kopfschmerz und Migräne sowie als Schlafmittel.

Das heiße Fußbad. Man gießt nach und nach heißes Wasser zu bis ungefähr 50° C (= 40° R). Nach dem Bade sind die Füße von den Knien an kalt zu übergießen und dann tüchtig abzureiben. Es hat besonderen Erfolg bei Schweißfüßen, Verstauchungen, Verrenkungen, Fußgicht, Geschwülsten, Nagelgeschwüren, Quetschungen und Verletzungen der Füße, sowie gegen Zahnschmerzen oder Nasenbluten. Schädlich wirkt es bei allen auf Blutarmut beruhenden Kopfleiden.

Das wechselwarme Fußbad besteht darin, daß man die Füße zuerst 2—3 Minuten in recht warmes Wasser taucht, hierauf eine halbe Minute in kaltes. Dieses Verfahren wird öfter wiederholt. Das wechselwarme Fußbad ist besonders zu empfehlen bei Frostbeulen, beständigem Kältegefühl in den Füßen und bei Schweißfüßen.

Dr. Thraenhart.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Berausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schönte in Wilsdruff
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. A. Gärtner, für die Inseratenteil: Arthur Schönte, beide in Wilsdruff.

Nach längerem Leiden verschied sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Amalie Henriette Jänichen

geb. Großl

im 77. Lebensjahre.

Dies zeigt Schmerz erfüllt an

Wilsdruff, am 26. Januar 1920

Familie Paul Jänichen.

Die Beerdigung findet Freitag mittags 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Allen denen, welche uns am Tage unsrer Silberhochzeit durch Geschenke, Blumen und Glückwünsche erfreuten, sagen wir hierdurch

herzlichen Dank.

Blankenstein, am 26. Jan. 1920.

Oskar Henke u. Frau.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Donnerstag den 29. Januar abends 7/8 Uhr

Fern Andra,

der Liebling des Publikums, in

„Zwei Menschen“

Liefergreifendes Drama in 5 Akten.

Oberer Gasthof Kesselsdorf.

Sonntag den 1. Februar nachm. 4 Uhr

Skatturnier

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung.

Mittwoch den 28. Januar Verteilung des vom Kommunalverband bekanntgegebenen Kokosfettes.

Kesselsdorf, am 27. Januar 1920.

Der Gemeindevorstand.

Kurt Siering, Potschappel

Rossschlächtere, Speisewirtschaft u. Pferdgeschäft

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch

Rossschlächtere, Pferdgeschäft u. Speisewirtschaft

Potschappel, Turnerstrasse 10

Fernsprecher Amt Deuben 735

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Halber Stroh

zu höchstem Preise,
Zentner 21 Mark, kauft
Louis Kühne,
Hofenmühle.

Weißweinflaschen Rotweinflaschen Sikörflaschen

kauft jedes Quantum
Max Berger
vorm. Th. Soerne.

Achtung! Felle!

Die höchsten Preise
zahlt für
Warder Stück bis 600 Mk.
Fuchs „ 300—400 „
Iltis „ 120—150 „
Maulwurf „ 3—5 „
und sämtliche anderen Sorten
Felle

O. Büchner,
Dresden 28,
Reißwitzer Straße 46 II.

Zu kaufen gesucht ein Kleinauto, Auto, Motorrad u. Fahrräder,

gebraucht und -sekt.
Ang. unter 2109 an die
Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Prima Karotten.

Zentner 25 Mk.,
empfiehlt frei Haus
Alfred Jäpel,
Mohorn.

Kommt Donnerstag nach
Wilsdruff.

Alle Arten Sekt- und Weinflaschen

kauft zu höchsten Preisen
A. Jäpel, Mohorn.

Gesucht tüchtige Vertreter

für die Anhaltische Spar-
und Darlehns-Gesell-
schaft, Generalagentur
Meißen, Hospitalplatz 41.

Ordentliches, zuverlässiges Mädchen,

nicht unter 16 Jahren, für
sofort oder 1. Februar gesucht.
Grete Beyold, Tharandt
Markt 35.

Für junges Mädchen seidenes Kleid,

dreimal getr., zu verkaufen.
Wo? Zu erfragen in der
Geschäftsst. d. Bl. u. 2149.

Schäferhund

ist zugekauft. Abzuholen
gegen Erstattung der Unkosten
2146 Neutanneberg Nr. 4.

Junges braunes Jagdhund

mit Halsband P. Geßler,
Schmiedewalbe, am Sonn-
abend entlaufen. Gegen
Belohnung abzugeben bei
Geßler, Wilsdruff,
Tharandt Str. 184 g.

Gänserich gegen Gans z. tauschen gesucht.

Paul Geßler,
Wilsdruff, Tharandt-Str.

Sehen Sie

Ihren Bedarf in Drucksachen
nach und bedenken Sie sich bei-
zeiten mit solchen, bevor die
Papierpreise noch höher stei-
gen. Die Buchdruckerei dieses
Blattes liefert jede Art Druck-
sachen in geschmackvoller und
sauberer Ausführung in
schwarz und farbig.

Die Reichsbank hat uns mit dem Ankauf der Reichs- Silbermünzen

beauftragt und dafür folgende Preise festgesetzt:

Für das Einmarkstück	6.50 Mk.
„ „ Zweimarkstück	13.00 „
„ „ Dreimarkstück	19.50 „
„ „ Fünfmarsstück	32.50 „
„ „ 1/2-Mark od. 50-Pfg.-Stück	3.25 „
„ „ silberne 20-Pennig-Stück	1.30 „
„ „ einen Taler (höherer Feingehalt)	21.50 „

Der Ankauf findet jederzeit während unserer geordneten
Ressensstunden statt.

Die Sparkasse zu Wilsdruff.

Holz-Auktion.

Auf Forstrevier Rittergut Steinbach kommen am
Freitag den 30. Januar 1920 von vormittags 9 1/2 Uhr
an zur Versteigerung

ca. 70 Schlaghausen,
ca. 10 Raummeter Birkensteite.
Sammelpfad: Am Forsthaus.

Die Forstverwaltung.
F. Reuling.

Fichtenstangen kommen im März zur Versteigerung.

Das grosse Sterben von Ratten, Mäusen, Russen Schwaben, Wanzen bewirkt Furol

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Wein- und Sektflaschen

Stück 50 Pfg.
kauft die Weinhandlung von Hermann Lehmann,
Gartha. Annahmestelle für Wilsdruff bei Herrn Musik-
direktor Kömisch.

Grumbach. Lebensmittelverteilung.

Mittwoch den 28. Januar Verteilung von Kokos-
fett und der Kommunalverbandslebensmittel
Grumbach, am 26. Januar 1920.

Der Gemeindevorstand.

Die Verlegung des Hauptzuges meines Gärtnereibetriebes
nach Wilsdruff gibt mir die Möglichkeit, für Ostern 1920

Gärtnerlehrlinge

einzustellen. Ausbildung erfolgt unter persönlicher Leitung
in Anzucht von Obst und Zierkräutern, Bäumen aller Art,
Obst- und Gemüsebau. Kost und Wohnung im Hause.
Strebsame Söhne achtbarer Eltern, welche gewillt sind,
solche Lehrstelle anzunehmen, werden gebeten, ihre Zuschrift
zu richten an

Richard Quantz,
Guts- und Baumgartenbesitzer,
Stadtgut Wilsdruff.